

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 35.

Pränumerationspreise:  
Für Laibach: Ganzj. fl. 5 40;  
Anstellung ins Haus wörtlj. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 12. Februar 1879. — Morgen: Katharina.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr., An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Taafe's Mission

Ist gescheitert, es gelang seinen Anstrengungen nicht, ein parlamentarisches (?) Ministerium zu bilden. Der Statthalter des schönen Tiroler Landes zieht es vor, in Innsbruck noch weiter der Erste, als in Wien der Zweite, der gehorsamste politische Adjutant und Commis des Grafen Andraffy zu sein.

Graf Taafe empfing auf seine Werbebriefe — Abfageschreiben. Die zum Eintritt in das neu zu bildende Kabinet aufgeforderten Persönlichkeiten verlangten, wie die großen Wiener Blätter berichten, ein deutliches, klares Regierungsprogramm, verlangten Begrenzung der Occupationspolitik, verlangten eine Verringerung des Armeebudgets. Nachdem diesen Forderungen nicht Bescheid gegeben wurde, fand sich kein Mann von Charakter und Talent bereit, in das neue Kabinet einzutreten, um der ordre de bataille des Grafen Andraffy bedingungslos Folgezuleisten.

Dem Vernehmen nach wurde der frühere Ministerpräsident Fürst Auersperg mit der Bildung eines Ministeriums betraut. Der Fürst soll diese Mission übernommen und die Mehrzahl seiner früheren Collegen die Erklärung abgegeben haben, in das Kabinet wieder einzutreten. Schon vermeinten wir, am Ende der bereits lange andauernden Ministerkrise angelangt zu sein, und siehe da, wir stehen heute an der Pforte einer neuen Krisis. Wie wird diese enden? Nur nicht mit einem Ministerium, welches das Wappen des Grafen Hohenwart im Schilde führt!

## Russisch-türkischer Friedensvertrag.

Die „Pol. Korr.“ theilt mit, daß die zwischen Rußland und der Türkei vereinbarten Stipulationen aus drei Schriftstücken bestehen, u. z. aus:

- 1.) dem Friedensvertrage;
- 2.) einer russischen Note an die Pforte, und
- 3.) einem aus zwölf Artikeln bestehenden Protokolle oder Vertragsanhang.

Die Hauptbestimmungen sind: Zwischen den beiden Staaten werden Friede und Freundschaft wiederhergestellt. Es wird anerkannt, daß der Berliner Vertrag rechtsgiltig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San Stefano trat, mit welchen sich der Berliner Kongreß beschäftigt hat. Es wird erklärt, daß der gegenwärtige Vertrag die von dem Berliner Kongresse nicht berührten Punkte des Vertrages von San Stefano definitiv regelt.

Die Kriegsschädigung wird mit 802.500.000 Francs festgesetzt und der Modus der Zahlung sowie die zu leistende Garantie einer weiteren Vereinbarung zwischen den beiden Staaten vorbehalten. Eine Entschädigung von 26.500.000 Francs wurde für die in der Türkei ansässigen Russen bestimmt, die durch den Krieg gelitten haben, doch können die Reclamationen derselben erst in einem Jahre und sodann nur binnen zwei Jahren eingebracht werden.

Die Zahlung der Verpflegskosten für die türkischen Gefangenen bis zum Abschluß des Berliner Vertrages erfolgt in sieben Jahren und 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Länder haben das Recht, ihr Grundeigenthum zu veräußern und innerhalb drei Jahren das Land zu verlassen. Beide Regierungen machen sich verbindlich, jene Personen unbehelligt zu lassen, die durch ihre Beziehungen zu der einen oder andern Armee compromittiert wären. Für alle Vorkommnisse vor dem Vertragsabschlusse wird eine gegenseitige vollständige Amnestie gewährt. Die ehemaligen Handelsverträge und Capitulationen zwischen Rußland und der Türkei treten wieder in Kraft. Der Austausch der Ratificationen erfolgt, wenn möglich, längstens innerhalb 2 Wochen.

Die oben erwähnte Note des Fürsten Lobanoff an die Pforte zeigt derselben an, daß die russischen Truppen sofort nach dem Austausch der Ratificationen des Vertrages den Rückzug aus dem Gebiete beginnen werden, das sie noch außerhalb Ostrumeliens und Bulgariens besetzt halten, und daß die Räumung in längstens 35 Tagen beendet sein wird.

Das Protokoll erklärt:

1.) daß die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages durch den gegenwärtigen Vertrag keine Abänderung (novation) desselben impliciere und dessen Charakter oder Tragweite nicht verändere;

2.) daß die als Entschädigung für russische Unterthanen stipulierte Summe von 26.500.000 Francs ein Maximum ist. Die bezüglich der Forderungen werden durch eine russische Kommission unter Theilnahme eines ottomanischen Delegierten geprüft werden;

3.) daß die Weglassung jenes Artikels des Vertrages von San Stefano, welcher auf die von Rumänien, Serbien und Montenegro etwa zu beanspruchende Kriegsschädigung Bezug hat, durch die erlangte Unabhängigkeit dieser Staaten begründet sei, welche es nicht mehr gestattet, für sie zu verhandeln, und daß es ihnen unbenommen bleibt, sich dieserwegen mit der Pforte zu benehmen;

4.) daß die zu gewährende Amnestie keinen der vertragschließenden Staaten verhindert, polizeiliche Maßnahmen gegen solche Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten.

## Von der Südbahn.

Die österreichische Südbahn hat nach Bericht der „Semaine Financière“ das Jahr 1878 mit günstigen Betriebsergebnissen abgeschlossen. Nachdem die Einnahmen lange Zeit hindurch unter

## Feuilleton.

### Tante Fausta's Schulb.

Erzählung von Harriet.  
(Fortsetzung.)

VIII.

Der Frühling war in das Land gezogen. Die Berge waren es, die sich zuerst in das Frühlingskleid hüllten, dann zog der Lenz in die tiefen Thalschluchten ein und breitete auch über sie das geheimnisvolle Leben, endlich schritt er über Wiesen und Auen und streute über sie die Blümchen, die ein Dichter so reizend besingt:

„Schneeglöckchen läuten leis' im Thal,  
Bläuer ist der Sonnenstrahl.“

Schloß Arnenruth lag am Ausgang einer breiten Thalmündung, durch die sich die Imeschlängelte. Es war ein großes Gebäude mit zwei Stockwerken und einem hohen Balcon, von dem man eine herrliche Fernsicht genoß.

Stephanie war nach dem frühen Tode ihrer Eltern die rechtmäßige Erbin des schönen Besitzthums, da ihre Mutter die ältere der beiden

Prinzessinnen von M. . . . . war und in Ermanglung eines männlichen Stammhalters der Familie Arnenruth ererbte, während die jüngere Schwester sich mit einem geringen Erbtheil begnügen mußte und bald nach ihrer Vermählung mit einem russischen Grafen, dem Fürst Moré war ihr zweiter Gemal, in die Fremde zog. Mit den beiden Prinzessinnen erlosch der Name des fürstlichen Hauses M. . . . ., da Stephanie, ob schon man sie weit öfter „Prinzessin“ als „Gräfin“ nannte, den Namen ihres Vaters führte, der merkwürdigerweise auch der Letzte seines Standes und Namens war.

Graf Turnof stellte die dreijährige Waise bei seinem Hinscheiden — seine Gattin war ein Jahr früher gestorben — dem Schutze seines Jugendfreundes Berling anheim, den er zum Vormund des Kindes wie zum Verwalter des bedeutenden Vermögens seiner Tochter bis zu deren Großjährigkeit ernannte. Im Falle ihres Todes fiel Arnenruth an die einzige Schwester seiner früh verstorbenen Gattin zurück, während sein Vermögen das Eigenthum des Jugendfreundes wurde.

Indessen wuchs die kleine Waise zur Freude Berlings, der unvermält geblieben, in seinem

Hause unter der Leitung einer alten Verwandten kräftig heran.

Der plöbliche Tod der letzteren veranlaßte den Grafen, das Mädchen in eine Pension zu geben, und dort knüpften Stephanie und Friederike, die fast in einem Alter standen, den innigen Freundschaftsbund. —

Am Bergesabhang, Schloß Arnenruth gerade gegenüber, blickte ein kleines graues Steinhaus, das den Namen Schloßchen kaum verdiente, in das Thüringer Bergland hinaus. Es wäre ein sicheres Versteck für den langen Schlaf der schönen Königstochter Dornröschen gewesen, denn ein wildes, üppiges Chaos von Disteln, Brennnesseln, Gelbwurzeln und wildem Strauch- und Buschwerk verbarg dem an der Bergstraße vorüberziehenden Wanderer völlig das Rabennest, wie das Gebäude, das vor Jahren eine kleine reizende Besingung mit prachtvoll angelegten eleganten Gartenanlagen war, von den Leuten genannt wurde. Damals gehörte es einer deutschen Familie, jetzt bewohnte es ein steinalter Mann und ein — Wahnsinniger!

So ging die Kunde von dem bleich und düster blickenden Besitzer des Rabennestes, der den Anblick jedes Menschengesichtes scheu und ängstlich

dem Niveau von 1877 geblieben waren, haben sich dieselben während des letzten Quartals insoweit gehoben, daß das Betriebsjahr mit einem kleinen Ueberschusse schloß. Man weiß bereits, daß dieses Ergebnis den Militärtransporten aus Anlaß der Occupation von Bosnien und der Herzegowina zuzuschreiben ist. Es möge beiläufig erwähnt werden, daß diese Einnahmsquelle noch keineswegs versiegt ist und daß die Verproviantierung des Occupationscorps sich in einem Mehrertragnisse der ersten Einnahmen im laufenden Jahre ausdrückt.

Die Schlußabrechnung für die Einnahmen des Jahres 1878 ist noch nicht vollendet; man kann daher bloß im großen und ganzen voraussagen, unter welchen Bedingungen dieses Jahr sich bilancieren wird. Im speziellen Falle genügen allerdings annähernde Angaben vollständig, da keinesfalls von einer Dividende die Rede sein kann, sondern bloß von dem Verhältnisse, in welchem der Conto der Reserven anzuwachsen bestimmt ist. Es hiesse nur bereits Bekanntes wiederholen, wollte man abermals sagen, daß die Obligationen sicher und reichlich gedeckt sind. Alles in allem schließt das Betriebsjahr im Bruttoertragnisse unter denselben Bedingungen wie das verfloßene Jahr, und hinsichtlich der Lasten zeigt sich eine sichere Verminderung von 2 1/2 Millionen in runder Summe, nämlich eine Ersparnis von 1 bis 1 1/2 Millionen am Wechselkurs und das Entfallen der Verzinsung für 45,000 Bous, das heißt einer Last von 1 1/2 Millionen.

Wenn man bloß die Hauptelemente der Situation betrachtet, scheint es beim ersten Anblick, daß man anstatt zwei Millionen verfügbaren Ertragnisses im Jahre 1877 für das Jahr 1878 ein solches von 4 1/2 Millionen erwarten dürfe. Eine derartige Schlußfolgerung wäre indessen nicht genau, und wir glauben, daß nach geschickter Abrechnung der verfügbare Saldo für 1878 bloß zwischen 2 bis 3 Millionen sein wird.

In den Jahren 1876 und 1877 mußte man aus verschiedenen Gründen gewisse Betriebsausgaben aufschieben, wie zum Beispiel die Erneuerung und Ausbesserung des Materials, welchen nun vollständig Rechnung zu tragen das abgelaufene Betriebsjahr gestattet. Man muß daher darauf gefaßt sein, daß der Betriebscoefficient sich in ziemlich fühlbarem Maße erhöhe, umso mehr, als die häufigen und reichlichen Schneefälle einen Zuwachs der Ausgaben verursachen. Andererseits wird man wol nicht vergessen haben, daß die italienischen Einzahlungen der letzten Serie von Bous mit kurzem Verfallstermin gegenüber aufzukommen, und daß man zu einer schwebenden

Schuld-Zuflucht nehmen mußte. Die entsprechende Last wird allerdings in ziemlich beschränkten Grenzen bleiben, aber dennoch muß man sie in Betracht ziehen.

Im ganzen wird das Betriebsjahr 1878 in einem relativ beträchtlichen Maße zur Reconstitution der ordentlichen Reserve beigetragen haben, welche bis zum heutigen Tage bloß ungefähr 1.700,000 Francs beträgt und dann auf mehr als vier Millionen gebracht werden dürfte. Deshalb wird auch dieses Jahr dazu beigetragen haben, den Augenblick näher zu rücken, in welchem für die Actionäre die Zeit der Dividenden wiederkehren wird.

Die Regelung der Rechnungen mit der italienischen Regierung geht noch immer mit der sprichwörtlichen Langsamkeit, mit welcher italienische Angelegenheiten betrieben werden, vor sich, und nichts gestattet bisher die Annahme, daß die Detailberathungen, in welche man nunmehr eingetreten, so bald beendet sein werden. Man darf nicht daran vergessen, daß die Gesamtheit der Forderungen der Gesellschaft an den italienischen Staatschatz sich auf ungefähr 32 Millionen beläuft. Weniger leicht ist es, vorauszubestimmen, was die endgiltige Regelung der Gesellschaft bringen wird."

### Tagesneuigkeiten.

— Die Wiederaufnahme der Silberzahlungen vonseite der Staatsverwaltung und der österreichisch-ungarischen Bank steht unmittelbar bevor. Die Noten des Staates zu Einem Gulden und zu fünf Gulden werden allgemach eingezogen, dagegen Silbermünze ausgegeben und nach Maßgabe des Bedarfes die Zahl der im Umlaufe befindlichen Staatsnoten zu fünfzig Gulden vergrößert werden.

— Die Pest in Rußland. Aus Astrachan wird unter dem 9. d. offiziell gemeldet: In Vetsjanka und den umliegenden Ortschaften ist kein Kranker. In Selitrenoje erkrankte am 8. d. ein junges Mädchen. Ueber den gemeldeten Krankheitsfall im Nikolajewsk liegt noch kein weiterer Bericht vor. Hier 8 Grad Kälte. Einem Telegramm des „Golos“ aus Zarizyn vom 9. d. zufolge kam mit demselben Zuge, mit welchem Boris-Meikoff eintraf, auch ein Sanitätsdetachement dort an, welches aus dem Professor Jakoby, fünf Studenten der medizinischen Akademie und dem Bevollmächtigten Josefowic besteht. Die Einstellung der Lloydfahrten zwischen Konstantinopel und Odessa wurde von der Regierung Oesterreich-Ungarns angeordnet.

— Elektrisches Licht. Nach Bericht des „Demokrat“ wird San Francisco die erste Stadt sein, deren sämtliche Straßen durch elektrisches Licht beleuchtet werden. Es ist vorgeschlagen worden, die Stadt in Distrikte mit einer Ausdehnung von 1 bis 3 Meilen einzuteilen, deren jeder von einer ausreichend mächtigen Grammemaschine gespeist werden soll. Die Maschinen sind bereits in New-York angelangt, und für die Benützung zweier oder dreier verschiedener Patente sind die erforderlichen Arrangements getroffen worden.

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Korrespondenz.

Bischofsack, 8. Februar. Die Neuwahlen für unsere Stadtgemeinde werden demnächst stattfinden, es sei uns daher gestattet, die hiesigen gegenwärtigen autonomen Verhältnisse sine ira et studio nur kurz zu beleuchten, um dadurch unser Scherlein zu deren Besserung beizutragen und der künftigen Vertretung einen Fingerzeig zu geben, was noththue, um das Emporblihen unseres freundlichen Städtchens zu ermöglichen.

An der Spitze der Gemeindevertretung stand bisher ein Mann, von dem nicht behauptet werden konnte, es sympathisiere der intelligente und freisinnige Theil der Stadtbewohner mit seinem Gebaren, mit seinem Thun und Lassen, oder richtiger gesagt: mit seinem Unterlassen; denn, wenn irgend jemand, so hat er sich den Vers des alten Kirchengeliebtes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ zu seiner Devise auserkoren.

Bis auf die Besorgung der unbedeutenden Rangleigengeschäfte geschieht nämlich zur Hebung des Gemeinwohles nahezu nichts; hat ja doch seit Jahr und Tag nur eine einzige Sitzung des Gemeindeausschusses stattgefunden, bei welcher freilich unsere lokalen Interessen im höchsten Grade interessiert waren; handelte es sich hiebei doch um nichts anderes, als um die Botierung des Ehrenbürgerrechtes für den Vater der Nation, Dr. Bleiweis.

Ein weiteres Lebenszeichen gab die Gemeindevertretung auch, als sie den bekannten ultra-nationalen Steuerinspektor Kobitsch dem hiesigen Steueramte auf den Hals schicken wollte. Dieser Vertrauensmann des Gemeindevorstandes Blas Mohar sollte nämlich die Auszüge aus den Steuerbüchern für die Zusammenstellung der Wählerlisten anfertigen; doch das böse Steueramt hatte leider für diese gewiß väterliche Sorgfalt des hiesigen Stadtoberhauptes kein Verständnis und schlug dieses von den besten Absichten für die Zusammenfegung einer national-kerikalen Stadtrepräsentanz geleitete Anfinnen rundweg ab.

floh, und wenn ihm ja einmal ein Thüringer Bewohner in den Weg kam, ihn mit so glanzlos starren Augen anblickte, daß der Mann den unheimlichen Blick nicht vergessen konnte. —

Die Sonne stand schon tief über dem Waldgebirge und überflutete Schloß Arnenruth mit ihren blendenden Lichtstrahlen, während das Schloßchen am Bergesabhang bereits im Schatten lag. — An den Thürpfosten gelehnt stand der Eigenthümer der verödeten und verwilderten Besingung. Sein todtenblaßes Gesicht, das in seiner Leblosigkeit einem Marmorbilde gleich, war der breiten Thalmündung zugekehrt. In den langen dunklen Locken spielte leise der Abendwind: es war ein schöner Kopf, ein edles Antlitz — aber unsägliches Leid mußte über den Menschen gekommen sein, um seinen Bügen einen so düster zurückschreckenden Ausdruck zu geben. Das große dunkle Auge starrte unverwandt nach der Thalmündung, und als jetzt zwei Reiterinnen über den Wiesenweg sprengten, zuckte der Mann auf, ein eigenthümliches Lachen kam über seine Lippen, die Hand nach der Thalmündung ausstreckend, flüsterte er: „O, da ist langes, blondes Schlangenhaar!“ Die wenigen Steintrufen überschreitend, bog er

das blühende Strauchwerk auseinander und verschwand im Dickicht — das Geflüpp schlug hinter ihm zusammen. —

Drunten im Forst herrschte lautloses Schweigen! Um die hohen Wipfel der Waldbäume wob ein letzter Sonnengruß seine Lichtfluten, während der breite Pfad, der von Arnenruth nach dem Forsthaue führte, bereits im graublauen Dämmerne lag. Dicht aneinander gedrängt stand Baum an Baum; kräftige Tannen, Buchen und Eichen, wie sie nur der deutsche Wald in seinem tiefsten Grunde birgt. Dann und wann knisterte es leise im Busch, und ein schlankes Reh hüpfte über den Moosboden oder ein Eichhörnlein flog pfeilschnell an dem Stamme eines Baumes empor.

Die zwei Reiterinnen, die der einsame Bewohner des Rabennestes vorhin über die Thalkrümung sprengen sah, kamen jetzt im gemächlichen Trabe aus dem breiten Waldwege und näherten sich der Lichtung. Stephanie sah leicht und sicher auf ihrem rabenschwarzen Pferde, während Friederike einen schneeweißen Zelter ritt. An der Lichtung angelangt, bog die junge Gräfin den Kopf zurück:

„Hast du den Muth, mit deinem lammenfrommen Hero den Graben zu übersezen?“ sie deutete auf die Wiese, die ein ziemlich breiter Bach durchschnitt, über den für Fußgänger ein Steg errichtet war!

Friederike lächelte: „Du willst meine Reitkunst auf die Probe sezen?“ sie gab dem Pferde einen leichten Schlag mit der Gerte, es flog über die Wiese und setzte glücklich über den Bach. Stephanie folgte ihrer Freundin; Mignon schien aber plötzlich übler Laune zu sein: sie stellte sich auf die Hinterfüße und wollte in keinem Falle den Bach übersezen. Die junge Dame klopfte dem Thiere zärtlich den Hals; doch seine großen schwarzen Augen begannen zornig zu funkeln, und es hätte am liebsten seine Last abgeworfen, so tolle Sprünge machte es.

„Wir wollen wieder zurück durch den Wald!“ rief Friederike ängstlich!

„Nein, in keinem Falle!“ Stephanie zog die Zügel straff an; das Pferd bäumte sich wild auf, dann senkte es den schönen Kopf — in der nächsten Minute hatte es den Bach übersezt.

(Fortsetzung folgt.)

Daß unser Gemeindeamt im verfloßenen Jahre etwas Mehreres geleistet hätte, sind wir leider zu berichten nicht in der Lage, desto mehr konnten wir jedoch von den Unterlassungssünden der Väter Gemeindevorstehung berichten.

Am meisten vernachlässigt werden die gesetzlichen Bestimmungen, welche die Vorkehrungen und Anordnungen zur Sicherheit der Person und zur Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf Straßen, Brücken und Plätzen, die Gesundheitspolizei und die Handhabung der Ortspolizei zum Gegenstande haben, so daß man mit Grund behaupten kann, es existieren die Bestimmungen der §. 2, 3 und 6 des §. 28 und des §. 35 des Gemeindegesetzes vom 17. Februar 1866 für den hiesigen Gemeindevorstand gar nicht.

Die Straßen, Plätze und Gassen in der Stadt Laib befinden sich nämlich zur Winters- und Regenzeit in einem wahrhaft desolaten Zustande, der bei stärkerem Schneefall auch für die körperliche Sicherheit äußerst gefährlich wird.

Unserm Gemeindevorstand verursacht es freilich keine Schmerzen, wenn wir zu solcher Zeit stets Gefahr laufen, uns am Glatteise auf Plätzen und in Gassen den Hals oder die Beine zu brechen oder gänzlich in den Schneemassen zu versinken, oder wenn wir endlich im Regenwetter im Kothe stecken bleiben; nach seinen bauerlichen Anschauungen scheinen die Folgen von Schnee und Regen ein unabänderliches Mißgeschick zu sein, in welches man sich gottergeben fügen muß!

In sanitätspolizeilicher Richtung läßt der liebe Stadtvorstand nicht minder fünf gerade sein. Davon wissen insbesondere jene Passanten zu erzählen, welche das Malheur trifft, oft von der Kapuzinerstadt in die Stadt wandern zu müssen. Für eine freie und sichere Passage in der Stadt zu sorgen, dies geht, scheint es, ebenfalls über den Horizont dieses Mannes; die gemauerte Brücke, welche die Stadt mit der Kapuzinerstadt verbindet, gestaltet nur eine sehr schmale Passage, welche lebensgefährlich wird, wenn man einem oder gar mehreren Wagen mitten auf dieser Brücke begegnet.

Es ist also eine dringend gebotene Nothwendigkeit, die schon oft genug, doch bisher stets vergeblich betont wurde, daß an dieser Brücke ein hölzerner Steg ausschließlich für die Fußgänger angebracht werde, was gewiß ohne besondere Kosten wird bewerkstelligt werden können.

Auch die zur unteren Stadt führende Brücke bedarf schon dringend einer Ausbesserung, da die Passage auf derselben mit nur einigermaßen schweren Wagen schon lange nicht mehr recht geheuer ist.

Am Sonntagen abends wird man von den Burtschen, welche die Stadt lärmend, schreiend und jauchzend durchschwärmen und sich im zumeist angeheiterten Zustande namentlich gegen die zivilen Bewohner der Stadt sehr liebenswürdig benehmen, attackiert und verhöhnt und lauft oft Gefahr, von ihnen auch noch mißhandelt zu werden. Die nächtliche Ruhe wird bis in die frühe Morgenstunde auf das empfindlichste gestört, da diese Burtschen die halbe Nacht in den Gassen der Stadt schreien und toben; doch dies touchiert Herrn Mohar durchaus nicht, er liegt auf seinem nationalen Ohre, welches vielleicht gar von diesem gräulichen Gejohle und Jauchzen angeheimelt wird. Daher ist auch ein Organ der Gemeinde, welches nachts Ruhe und Ordnung schaffen würde, niemals zu sehen.

Sehr häufig wird man auch durch unbändiges Reitsengelknalle molestiert, was jedoch dem Herrn Gemeindevorstand nicht gilt, denn der hat sich nicht nur selbst noch niemals darüber beklagt, vielmehr predigt man nur tauben Ohren, wenn man darüber bei ihm Beschwerde führt.

Für die Stadtbeleuchtung sorgen zum Glück unsere frommen Bischofsläcker selbst, die doch wenigstens die Statuen der Heiligen und die Kapellen beleuchten, während sonst die Beleuchtung, namentlich am Hauptplatze, sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Begreiflich ist es daher, daß alle aufgeklärten und intelligenten Stadtbewohner wünschen, es möge nun eine andere Vertretung und insbesondere ein anderer Gemeindevorstand an die Spitze der Gemeinde gestellt werden, und zwar ein Mann, welcher sich nicht in dem engen Gesichtskreise bauerlicher Verhältnisse bewegt, sondern vermöge seines Bildungsgrades, seiner Freisinnigkeit und seines Gemeinneses fähig und würdig ist, einer der ersten Städte des Landes, einer beliebten und vielbesuchten Sommerfrische Krains vorzustehen, und welcher auch die gehörige Eignung besitzt, dieser Stadt emporzuhelfen, die Existenz in derselben wieder zu einer für die zivile Klasse menschenwürdigeren zu machen und so den Aufenthalt daselbst zu einem gesuchten zu gestalten. Hat doch Laib unter den übrigen Städten Krains vorzüglich das Zeug dazu, auch ein krainisches Pensionopolis zu werden.

Unter solchen Umständen hat es uns daher auch doppelt getreut, zu hören, es sei Herr Mohar endlich zur Einsicht gekommen, daß er nicht die nöthigen Eigenschaften besitze, um einer Stadt wie Laib erspriehlich vorzustehen, und er habe, wie wir bestimmt wissen, ganz entschieden erklärt, er nehme eine Wiederwahl zum Gemeindevorstand unter keiner Bedingung mehr an; umso lieber werden daher die Bürger Laib ihrem bisherigen Lordmayor die ihm schwer und lästig gewordene Bürde bereitwillig abnehmen und nunmehr einen Mann an ihre Spitze stellen, welcher mehr Verständnis und Interesse für die Bedürfnisse einer Stadtbevölkerung bethätigen wird.

Freilich hörten wir auch, es sei dem Herrn Mohar durchaus nicht Ernst mit seiner bis zum Ueberdruß gehörten Erklärung, er wolle keinesfalls eine Wiederwahl zum Gemeindevorstand annehmen; — doch eines solchen Vorgehens, das wol nur eitel Spiegelfechtereie genannt werden müßte, halten wir ihn nicht für fähig; übrigens bezweifeln wir durchaus nicht, daß sich unsere Bürger, selbst falls auch diesmal wieder Kaplan Ramoves fanatisch gegen die liberale Partei agitieren wollte, bei der bevorstehenden Wahlcampagne nicht nur einen für eine Stadtbevölkerung passenden Gemeindevorstand, sondern vor allem auch ein freisinniges, umsichtiges, thatkräftiges, dem zivilen Elemente aufrichtig zugethanes Stadtoberhaupt erkiesen werden.

— (Der Landesausschuß für Krain) erledigte in seiner am 7. d. abgehaltenen Sitzung nachstehend bezeichnete Agenden: Für den Bau der Straße am Achaziberge bei Auersperg wurde ein Verdienstausbesserungsbetrag von 1000 Gulden angewiesen. — Der Landesausschuß nahm den Bericht über den durch gültliche Zahlung erzielten günstigen Erfolg der beim k. k. Reichsgerichte anhängig gemachten, sohin nicht zur Verhandlung gelangten Klage gegen das k. k. Unterrichtsministerium wegen des dem krainischen Normalschulфонде zu leistenden Jahresabsumms von 1293 fl. 60 kr. unter Anerkennung der diesfälligen Thätigkeit des Vertreters der Landschaft, Herrn Dr. Robert v. Schrey, zur Kenntnis und machte das Expensar des letzteren flüssig. — Das zustimmende Gutachten des ehemaligen Landtagsabgeordneten Herrn Peter Grasselli zu der auch für Unterkrainger Weinbau- und Kellerbetrieb passenden Unterrichtsweise an der Slaper Obst- und Weinbauschule, und die daran geknüpften Vorschläge, den Direktor der Schule zu Exkursen und Wandervorträgen in die bedeutenderen Weinbaudistrikte Unterkrain zu entsenden, wurden zur Kenntnis genommen und im letzten Punkte dem Centralausschusse der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain zur Berücksichtigung mitgetheilt. — Dem landschaftlichen Bauamte wurde die Ausmittlung des Mobilienbedarfes in der Irrenanstalt zu Studenz aufgetragen. — Drei Schülern an der hiesigen Fußbeschlags-Lehranstalt wurden die vom Landtage bewilligten Stipendien à 60 fl. verliehen. — Den Gemeinden Altenmarkt und Willighraz wurde die Bewilligung zur Einhebung erhöhter Gemeindeumlagen er-

theilt. — Dem Gesuche der hiesigen philharmonischen Gesellschaft um Auflassung des Entgeltes für die Benützung des Redoutensaalcs zu ihren Konzerten und um Subventionierung ihrer Musikschule aus Landesmitteln wurde im erstern Punkte, als dem landtäglichen Präliminare über die Erträgnisse des Theaterfondes widerstreitend, keine Folge gegeben; hinsichtlich des zweiten Punktes wird dasselbe dem Landtage mit dem Landesfondspräliminare pro 1880 vorgelegt werden. — Die ministerielle Ablehnung des vom Landesausschusse gestellten Ansinnens auf Ueberrahme der Lehrerkonferenz-Kosten in das Reichsbudget wird dem Landtage zur Kenntnis gebracht werden.

— (Ernennung.) Herr Jakob Stanzer, Sekretär der Finanzdirection in Klagenfurt, wurde zum Finanzrathe und Leiter des Gebäudemessungsamtes in Laibach ernannt.

— (Sterbefall.) In Massenfuß starb am 7. d. der Pfarrer Herr M. Windischer.

— (Faschingschronik.) Am Sonntag fand in den Gastlokaltäten des Hotels „Europa“ das Tanzkränzchen des Arbeiter-Fortbildungsvereines statt. Die Lokaltäten waren überfüllt, die Tanzlust dauerte bis in die siebente Morgenstunde an. Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina beehrte die Gesellschaft mit einem kurzen Besuche. — Im Verlaufe des Faschings werden im landschaftlichen Theater drei Maskenbälle abgehalten werden, der erste am Sonntag den 16. d. M.; der zweite am Faschings-Sonntag und der dritte am Faschings-Dienstag.

— (Gefundene Sachen.) Gelegentlich des in den Lokaltäten der hiesigen alten Schießstätte abgehaltenen Feuerwehrkränzchens wurden mehrere Gegenstände, als Fächer u. a., in den genannten Lokaltäten zurückgelassen und aufgefunden. Die Eigenthümer dieser Gegenstände wollen ihre Ansprüche im Centraldepot der hiesigen Feuerwehr (im hierstädtischen Rathause) geltend machen.

— (Offertverhandlung.) Zur Hintangebung der Bantischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten in der neuen Irrenanstalt zu Studenz wird die Offertverhandlung am 26. Februar l. J. beim krainischen Landesausschusse stattfinden.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die an der technischen Hochschule in Graz bestehende Freitisch-Stiftung, an der auch Studierende aus Krain theilnehmen, verzeichnete im Jahre 1878 an Einnahmen 1455 fl. 33 kr. und an Ausgaben 1090 fl., unter letzteren steht die Post mit 1085 fl. für Freitische an Studierende. Die Landesvertretung von Krain spendete einen Betrag von 50 fl. — An der Ugramer Universität befinden sich derzeit 355 Studierende, darunter viele aus Bosnien. — Der steiermärkische Volksbildungsverein zählt 2069 Mitglieder, und besitzt derselbe nach Bericht der Ugrazer „Tagespost“ eine aus 2538 Bänden und 347 Hefen bestehende Bibliothek. — Der Stadtverschönerungsverein in Graz besteht aus 791 Mitgliedern, und verzeichnete derselbe im vorigen Jahre eine Geldeinnahme von 7370 fl. — Handelskammerath Devide und Sekretär Kresic sind von Ugram nach Pest abgereist, um der dortigen Direction der österreichisch-ungarischen Bank eine Repräsentation wegen der Ugramer Filialdotation zu überreichen. Der Sisseler Handelsstand entsendete zwei seiner Mitglieder nach Pest, um zu erwirken, daß eine halbe Million für den Escompte als Dotation für den Sisseler Platz reserviert werde.

— (Pontebabah.) Die „Unione“ in Mailand meldet, daß die italienische Regierung auf dringendes Ansuchen der Handelskammern von Venedig und Udine den Befehl ertheilt hat, keine Anslagen zu scheuen und mit der größten Hast den Ausbau der italienischen Strecke der Pontebabah zu betreiben, damit die Eröffnung derselben zu gleicher Zeit (1. Juni) mit der österreichischen Strecke erfolgen könne.

— (Für die Istrianer Bahn) beantragt der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses pro 1879

folgende Ansätze: Einnahmen 120,000 fl.; Ausgaben: Pauschalvergütung an die Südbahn 275,000 Gulden, Vergütungen für Mehrleistung im Zugverkehr 22,400 fl., für Bahnerhaltung 90,000 fl.; an außerordentlichen Ausgaben: Einrichtung eines Haltepunktes zu Galisano zwischen den Stationen Pola und Dignano 1500 fl., Finalisierung der Grundeinkaufung 6000 fl., Bauconsolidierungsarbeiten 4000 fl. Die Post: Einrichtung der Station Pinguente für den Frachtverkehr, dann Herstellung einer Drehscheibe daselbst, eventuell in Rozzo, mit 12,000 fl., wird zur Streichung beantragt. — (Ein heftiger Erdstoß) wurde heute nachmittags um 2 Uhr 40 Minuten in Laibach und auch in Schischka verspürt.

— (Als Karität) wird uns soeben aus Schischka ein lebender Maifäßer eingepostet, deren bereits sehr viele vorhanden sind.

— (Hausfrauen) empfehlen wir beim Waschen feiner, weißer, wollener Tücher folgenden in der „N. Fr. Pr.“ angezeichneten Vorgang: „Man nimmt Seifenwurzeln, schneidet und kocht sie mit Regenwasser. In dieser Brühe, die man gut lauwarm anwendet, werden die Tücher oder andere wollene Gegenstände gewaschen. Zu einem Liter Wasser wird ein Loth Seifenwurzeln genommen. Die Tücher, besonders die gestrichten, werden in der Wäsche schön weiß, nicht gelb wie von Seife, und gehen nicht ein. Das Loth Seifenwurzeln wird 3 Kreuzer, in der Apotheke vielleicht etwas mehr kosten. Auf diese Weise lassen sich alle feinen Zeug, selbst Seide, sehr schön waschen. Die Seifenwurzel ist ein vorzügliches Toilettenmittel, da sie nicht, wie die meisten Seifen, die Haut angreift.“

### Die volkswirtschaftliche Nothlage.

(Fortsetzung.)

Wo steden aber jene 50 Millionen? Sind sie aus der Welt verschwunden? Keineswegs; aber sie schleichen so träge einher, finden auf ihrem Wege so viele Hindernisse in Spartassen und Feuerfesten, werden in der Hand des Bürgers so oft umgedreht vor der Ausgabe, daß sie zu einem Kreislaufe doppelt so viel Zeit brauchen als früher. Die Verlangsamung des Ganges der Umlaufsmittel wirkt eben genau so wie eine Verminderung derselben. Wenn zwei Millionen 50mal in einer gegebenen Zeit circulieren, so machen sie nicht mehr Wirkung als eine Million, die 100mal circuliert.

Durch diese Verlangsamung des Geldumlaufes erleiden nun auch sämtliche wirkliche Werthe eine empfindliche Entwerthung. Was ist eine Geschäftseinrichtung werth, für die es keine Verwendung gibt, was eine Fabrik, deren Maschinen zum Stillstand verdammt sind? Und dazu verschlingen die Maschinen und die Gebäude unausgesetzt bedeutende Zinsen, da sie ja zum Theile in den Maschinen des Kreditneges hängen. Auch die Wohnhäuser verzehren riesige Summen an Zinsen, obgleich in den letzten Jahren in Wien allein über 10,000 Wohnungen leer standen und die Zinsrückstände außerdem ganz horrenden Summen betragen mögen. Vor 1873 aber herrschte Wohnungsmangel; man schränkte sich damals auch bezüglich der Wohnung weniger ein.

Es ist einleuchtend, daß infolge der geschilberten Verhältnisse nicht bloß die Arbeiter, auch die Klein-, Mittel- und Großgewerbetreibenden, ja selbst die Hausherren ihre Bedürfnisse, also den Einkauf von Waren, einschränken müssen. Ueberall und immer stoßen wir mithin auf die Abnahme des Warenabfages, ohne bisher einen Ausweg aus diesem Labyrinth, dessen Wege alle zu dem gleichen Punkte zurückführen, zu entdecken.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Regel des Preisrückganges dürfen wir jedoch nicht unerwähnt lassen. Es sind dies die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel: die Bäder und Fleischnhauer haben es prächtig verstanden, trotz des ungeheuren Rückganges aller andern Geschäfte ihre

Preise in fast gleicher Höhe wie früher zu erhalten. Aber diese Ausnahme findet ihre ungezwungene Erklärung in dem Umstande, daß erstens sowohl die Bäder als Fleischnhauer durch die Natur ihrer Waren an der Aufstapelung großer Vorräthe unbedingt verhindert sind, daß sie somit stets dem täglichen Bedarfe sich anpassen müssen, und daß ferner auch in den schlechtesten Zeiten der Absatz ihrer Erzeugnisse zwar abnehmen, aber nie ganz stoßen kann. Es ist nicht zu leugnen, daß hiedurch für die übrigen Geschäfte die Lage noch verschlimmert wird, indem die Fleischnhauer und Bäder einen großen Theil der verbliebenen Kaufkraft des Publikums für sich in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

### Witterung.

Laibach, 12. Februar.

Herrlicher, warmer Tag, Sonnenschein, die Alpen klar, Schneeglöckchen in vollster Blüte, schwacher Ost. Nachmittags 2 Uhr 42 Minuten starkes Erdbeben, mehrere Sekunden andauernd. Wärme morgens 7 Uhr + 5.0°, nachmittags 2 Uhr + 10.6° C. (1878 + 2.9°; 1877 + 8.7° C.) Barometer im Steigen, 722.36 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 8.4°, um 8.8° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 12.70 mm. Regen.

### Angekommene Fremde

am 11. Februar.

Hotel Stadt Wien. Selber, Ingenieur, Radichovich, Reis., und Süß, Kfm., Wien. — Wolf, Kfm., Saida.  
Hotel Elefant. Planckensteiner, Pola. — Jencovich B. und Jencovich F., Bolosca. — Tome, Private, Wien. Schambach, Stromausseher, Cates. — Kirjien, Kaufm., Leipzig.  
Bayerischer Hof. Bremsat f. Familie, Stein. — Speranzon, Pferdehändler, Treviso.  
Kaiser von Oesterreich. Kliner, I. I. Practicant, Krain. — Roth, Akademiker, Rassenfuß. — Schwertner, Trieste.  
Möhren. Plate, Oberkrain. — Mauz, Laibach.

### Verstorbene.

Den 11. Februar. Ursula Sabnikar, Privatens-Wittve, 80 J., Petersstraße Nr. 40, Altersschwäche. Im Bivillspitale vom 26. bis inclusive 31. Jänner.  
Am 26.: Elisabeth Jauh, Inwohnerin, 50 J., Wasserfuch. — Am 27.: Carl Zuvan, Schuhmacher, 56 Jahre, Rippenfellentzündung; Sebastian Bajt, Inwohner, 70 J., sterbend überbracht; Hedwig Roth, Beamtenwaise, 26 J., Bright'sche Krankheit; Johann Zavadnik, Inwohner, 27 J., Bauchkrebs. — Am 28.: Agnes Alie, Inwohnerin, 60 J., Lungendäm; Martin Svigal, Inwohner, 60 J., Lungenerkrankung. — Am 29.: Johann Simsek, Schuhmacher, 25 J., Lungentuberculose. — Am 30.: Maria Dimnit, Zigarrenfabriks-Arbeiterin, 28 Jahre, Lungentuberculose; Matthäus Koschal, Institutsarmer, 82 J., Altersschwäche.

### Gedenktafel

über die am 15. Februar 1879 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Gliša'sche Real., St. Marein, BG. Laibach. — 2. Feilb., Anzle'sche Real., St. Marein, BG. Laibach. — 2. Feilb., Mehle'sche Real., Grdb. ad Gutenfeld, BG. Laibach. — 2. Feilb., Klement'sche Real., Selo, BG. Wöttling. — 2. Feilb., Jakobov'sche Real., Cerktvise, BG. Wöttling. — 2. Feilb., Malešič'sche Real., Radoviz, BG. Wöttling. — Reaff. 1. Feilb., Oberstar'sche Real., Jurjoviz, BG. Reifniz. — Reaff. 3. Feilb., Fint'sche Real., Grdb. ad St. Kanjan, BG. Laibach. — Reaff. 1. Feilb., Pofega'sche Real., Strane, BG. Senojetšja. — 1. Feilb., Rat'sche Real., Podreber, BG. Stein. — 1. Feilb., Mitolich'sche Real., Travnik, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Kovacic'sche Real., Globelj, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Mihelich'sche Real., Soderšič, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Knaus'sche Real., Gora, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Merhar'sche Real., Niederdorf, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Kofec'sche Real., Senica, BG. Laibach. — 2. Feilb., Potfar'sche Real., Rogguri, BG. Wippach. — 2. Feilb., Ubovič'sche Real., Senze, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Markoučič'sche Real., Dufnje, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Rat'sche Real., Kleinratschana, BG. Laibach. — 2. Feilb., Tratnik'sche Real., Kleinmlatschen, BG. Laibach. — 2. Feilb., Gregorin'sche Real., Grdb. ad Lustthal, BG. Laibach. — 1. Feilb., Krals'sche Real., Podtabor, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Malnar'sche Real., Huditone, BG. Reifniz. — Reaff. 3. Feilb., Vesar'scher Real., Soderšič, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Zgur'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — Neuerliche 3. Feilb., Drobnič'scher Real., Perovo, BG. Großblaschiz.

### Theater.

Heute (gerader Tag):

Flotte Bursche.

Operette in 1 Act von J. Braun. Musik von Fr. v. Suppl.

Hierauf:

Eine gebildete Köchin.

Posse mit Gesang in 1 Act von Anton Wittner. Musik vom Kapellmeister A. M. Storch.

Zum Schluß:

Die Schwäbin.

Lustspiel in 1 Act von J. F. Castelli.

### Telegramm.

London, 11. Februar. Das Bureau „Reuter“ meldet vom Cap, 27. Jänner: Die englische Colonne, aus einem Theile des 24. Regiments, 600 Eingebornen und einer Batterie bestehend, wurde mit schrecklichem Verluste von 20,000 Zulus geschlagen. Ein Lebensmittelconvoi, bestehend aus 102 Waggons und 1000 Rindern, dann 2 Kanonen, 400 Granaten, 1000 Gewehre, zahlreiche Munition, ungeheure Quantitäten Vorräthe und die Fahne des 24. Regiments fielen in Feindeshand. Die Schlacht fand beim Fluß Tugela statt. 5000 Zulus wurden getödtet, die englische Colonne aufgerieben. Der britische Verlust beträgt 500 Mann, 60 Offiziere an Todten. Natal ist ernstlich bedroht. Der Generalgouverneur vom Cap verlangte Verstärkungen aus England.

**Karl S. Till**  
empfeilt sein reiches Lager von Geschäft- und Notizbüchern, Schulrequisiten, Schreib- und Zeichenmaterialien, Farbentafeln von 2 fr. bis 15 fl.  
Abonnement auf alle Zeitschriften und Lieferungswerke, Annahme von Bestellungen auf Visittarten, Monogrammpapiere und Initialien.  
Das Neueste in Cotillonorden.

Sämmtliche noch vorräthige Kalender 1879 zu bedeutend ermäßigten Preisen. (83) 8-3

### Wiener Börse vom 11. Februar.

Allgemeine Staats- schuld.	Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente . . . . .	62	62	Nordwestbahn . . . . .	111.50 112
Silberrente . . . . .	63.20	63.30	Rudolfs-Bahn . . . . .	117.00 117.50
Goldrente . . . . .	75.10	75.20	Staatsbahn . . . . .	245.75 246.25
Staatsloose, 1859 . . . . .	290	300	Südbahn . . . . .	66 66.25
„ 1854 . . . . .	103.50	109	Ung. Nordostbahn . . . . .	116 116.50
„ 1860 . . . . .	115	115.25		
„ 1866 (St.) . . . . .	125.25	135.50	<b>Pfandbriefe.</b>	
„ 1864 . . . . .	145.25	145.60	Bobentreditanstalt in Gold . . . . .	110.25 110.75
<b>Grundentlastungs- obligationen.</b>			in österr. Währ. . . . .	96.50 96.75
Baltien . . . . .	85.60	86	Nationalbank . . . . .	100.25 100.40
Siebenbürgen . . . . .	75.25	76.25	Ungar. Bobentredit- anstalt . . . . .	95.50 95.75
Lemejer Banat . . . . .	75.50	76.25	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Ungarn . . . . .	80.50	81.25	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	92.50 92.75
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			Ferr. Nordb. i. Silber . . . . .	104.50 104.75
Donau-Regul.-Loose . . . . .	104	104.50	Franz-Joseph-Bahn . . . . .	86.50 86.75
Ung. Prämienanlehen . . . . .	80.75	81	Galiz.-Ludwigl. L. E. . . . .	100 100.50
Wiener Anlehen . . . . .	91	91.25	Öst. Nordwest-Bahn . . . . .	85.80 86
<b>Actien v. Banken.</b>			Siebenbürgen-Bahn . . . . .	63 63.25
Kreditanstalt f. d. u. ö. . . . .	220	220.25	Staatsbahn, 1. Em. . . . .	161 161.25
Escompte-Ges., n. d. . . . .	791	792	Südbahn A 3 Verz. . . . .	110.50 110.75
Nationalbank . . . . .	791	792	„ A 5 „ . . . . .	99 99.25
<b>Actien v. Transport- Unternehmungen.</b>			<b>Privatloose.</b>	
Alföldb-Bahn . . . . .	116.25	116.75	Kreditloose . . . . .	161.50 161.75
Donau-Dampfschiff . . . . .	497	498	Rudolfsobligation . . . . .	15.75 16
Elisabeth-Wesbahn . . . . .	161.25	161.75	<b>Devisen.</b>	
Ferdinand-Nordb. . . . .	2055	2060	Vonben . . . . .	116.70 116.80
Franz-Joseph-Bahn . . . . .	129	129.50	<b>Geldsorten.</b>	
Galiz.-Ludwigl. . . . .	220.25	220.50	Dulaten . . . . .	5.54 5.56
Kemberg-Guernowitz . . . . .	121	121.50	100 Francs . . . . .	9.32 9.32 1/2
Leob.-Weselschiff . . . . .	574	575	100 b. Reichsmark . . . . .	57.55 57.60
			100 Silber . . . . .	100 100

### Telegraphischer Kursbericht

am 12. Februar.

Papier-Rente 62.15. — Silber-Rente 63.20. — Gold-Rente 75. — 1860er Staats-Anlehen 114.80. — Bankactien 790. — Kreditactien 221. — London 116.75. — Silber 100. — R. f. Münzdukaten 5.56. — 20-Francs-Stücke 9.32. — 100 Reichsmark 57.55.